

DEUTSCHES WOCHENBLATT

AM RIO DE LA PLATA

REDACTION ANONYM

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER UND DIRECTOR
WILHELM J. BOENIADMINISTRATION
Calle Perez - Castellanos 227

Abonnementsbedingungen

Republik Uruguay, \$ 0.50 Cts. monatlich.
Buenos Aires und Umgebung, 20 \$ mcs.
Provinz S. Fe und Colonien, 1 \$ boliviano.

AGENTEN

des „Deutschen Wochenblattes“
Buenos Aires, Ernst Nolte, Cangallo 89.
S. Fe u. Colonien, Peter Düst, (S. Carlos).
Salto, Guimaraens & Etcheverry (Libreria).
Paysandú, M. Comas (Libreria).
Colonie Neu-Helvetia, Jakob Heibling.

DEUTSCHES WOCHENBLATT

Montevideo, 16. Juni 1883.

Das Uruguay'sche Anleihen in London

Mit welchen Gefühlen muss Herr Morice, Bevollmächtigter der Inhaber der Uruguay'schen Schuld-scheine, seine Reise nach der alten Heimath angetreten haben, ist eine Frage, welche sich uns unwillkürlich aufdrängt.

Obwohl der Telegraph bereits den Gläubigern der Republik O. del Uruguay die Nachricht des Misslingens der Mission ihres Bevollmächtigten gebracht hat, so werden sie dennoch erst bei seiner Ankunft erfahren, welche Schwierigkeiten derselbe hier vorfindet und sogar erst nach 3 Monaten seines Hierseins zu einer Konferenz eingeladen wurde.

Als s. Z. das Anleihen in London aufgenommen wurde, ward kontraktlich bestimmt, dass für dasselbe 6 o/o jährliche Zinsen zu vergüten seien.

Durch die verschiedenen ungünstigen politischen Bewegungen, die das Land seither durchzumachen hatte, konnte den ersten eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen werden und ist der Werth jener Papiere immer mehr gefallen.

Während 5 Jahren mussten sich deren Inhaber mit ca. 2 anstatt 6 o/o Zinsen begnügen.

Vor einigen Monaten dachte die Regierung, über grössere Mittel verfügen zu können und machte in London den Vorschlag, monatlich 6500 \$ mehr zu bezahlen, letztere Summe aber für Rückzahlung der Staatsschuld zu verwenden.

Die Inhaber der Bonos hingegen haben geglaubt, diesen Vorschlag nicht annehmen zu dürfen und erachteten sich für berechtigt, genannte Summe zur Erhöhung der Zinsen zu verlangen.

Sechs Prozent soll denselben nach dem ersten Contract bezahlt werden, 2 o/o bloß sind ihnen während ca. 5 Jahren vergütet worden und dürfte man deshalb annehmen, dass ihre Forderungen nicht weniger als gerecht waren.

Kann man dagegen dasselbe von dem Benehmen unserer Regierung Herrn Morice gegenüber sagen?

War es gerecht, demselben, nach dreimonatlichem Warten, während welcher Zeit derselbe Note auf Note an diese gesandt, dieselben aber sozusagen bloß evasiv beantwortet wurden, einfach zu erklären, dass man die Unterhandlungen mit ihm nicht weiter fortführen wolle, und dies mit dem bloßen Pretext, Herr Morice habe gesucht, den Credit des Landes zu untergraben, weil derselbe wahrscheinlich seine offene Meinung über die unausführbaren Unification, Bank- und Hafenprojekte ausgesprochen hat.

Sollte man nicht eher glauben, dass diese Projekte aufgetaucht sind, um für einige Zeit die rechtmässigen Forderungen der Londoner Gläubiger in Schach zu halten? Dass jedoch nicht das gewünschte Ziel erreicht wurde, beweist der während dieser Zeit immer tiefer gesunkene Werth der betreffenden Papiere.

Wie kann daher die Regierung an die Ausführbarkeit ihrer Projekte glauben, wenn sie überlegt, welche Antwort ihrem Bevollmächtigten, Herrn Cerruti, auf den europäischen Geldmarkten zu Theil werden wird, in dem Augenblicke, wo daselbst das Resultat der verfehlten Mission des Herrn Morice bekannt wird.

Aber mit alledem nicht zufrieden, ergreift das officöse Blatt „La Nacion“ noch die Gelegenheit, in ihrem blinden Eifer zum Abhebel des Herrn Morice zu behaupten, derselbe sei in seinen Forderungen überbumpelt worden, ebenso wie die Zinsen regelmässig bezahlt worden seien, während dieselben bloß hier auf der London Bank deponirt waren, also die Gläubiger in London nicht darüber verfügen und auch nicht wissen konnten, zu welchem Zweck man das ihnen rechtmässig zukommende Geld zurückerbehielt, was noch mehr zum Sinken der Uruguay'schen Bonos beigetragen hat.

Schlecht sind die Vertheidiger der Regierung, wenn sie glauben, durch solche unüberlegte Worte den verlorenen Credit in Europa wieder zu gewinnen.

Die Valdensischen Colonien

Eintausend zweihundert Quadras Land sollen von der Regierung angekauft und den valdensischen Colonisten zur Verfügung gestellt worden sein.

Bei dieser Gelegenheit brachte die officöse Zeitung „La Nacion“ dieser Tage einen Artikel, in welchem der jugendliche Feldmarschall als alleiniger Goerner, Beschirmer und Beschützer der Colonien hingestellt wird.

Durch den Ankauf der 1200 Quadra Land ist zwar einigermaßen dem vorherrschenden Uebelstande abgeholfen worden, aber aus dem allzustarken Halleluja-Singen der „Nacion“ scheint man eher entnehmen zu können, dass man höheren Ortes glaubt, nicht nur schon genügend, sondern viel zu viel in dieser Angelegenheit gethan zu haben, umso mehr wenn man bedenkt, welche hohe Preise von der Regierung zum Ankauf von Landereien bezahlt werden und diejenigen der Playita in Betracht zieht.

„La Nacion“ glaubt daher, dass alles erledigt, somit keine Auswanderung mehr zu befürchten und nimmt daher keinen Anstand, General Santos als Retter des Vaterlandes hinzustellen.

Wir wollen zwar nicht behaupten, dass der Ankauf besagten Landes nicht zur einstweiligen Besserung der in den Valdensischen Colonien herrschenden Uebelstände etwas beigetragen hat, glauben aber, dass dies vielleicht bloß dienen könnte, um den Colonisten Sand in die Augen zu streuen, wenn man annimmt, wie wenig 1200 Quadra Land für solche bedeutende Colonien sind.

Das Land auf den Colonien wird gewöhnlich concessionsweise verkauft und zahlt eine Concession wenigstens 20 Q.-Quadra.

Wir kennen persönlich in der Provinz Santa-Fé viele Colonisten, welche allein 10 und noch mehr Concessionen besitzen.

Sollte dies daher auch auf den Colonien Nueva Helvetia und Piamontesa der Fall sein, so würden fünf bis sechs solcher Colonisten genügen, um die angekauften 1200 Quadra für sich allein in Anspruch zu nehmen.

Genannte Colonien zählen aber zusammen ca. 1200 Familien, von denen viele mehr Land bedürfen, u. ist daher das bisher angekaufte Land nicht genügend, indem ja bloß eine Quadra auf Familie fallen würde.

Wenn aber schon dadurch einige Familien, welche dem Beispiel anderer folgend, auswandern wollten, dieses Vorhaben für den Augenblick aufgeben haben, so muss dies dennoch früher oder später geschehen, wenn nicht seitens der

Regierung zum Ankauf von mehr Land geschritten wird.

Natürlich hängt auch viel von dem Ausgange der schon so lange schwebenden Astengo-Angelegenheit ab, und erst wenn den Colonisten das Besitzungsrecht des von ihnen innehabenden, bezahlten und bearbeiteten Bodens, zugesichert ist, kann man beurtheilen, ob die Lobgesänge der „Nacion“ nicht zu frühzeitig oder gerechtfertigt sind.

Das „Argentinische Wochenblatt“

Auch dieser in Buenos Aires veröffentlichte College hat unser Erscheinen mit warmen Worten begrüsst.

Wohl wissen wir, und haben taeglich Gelegenheit, diese Erfahrung zu machen, dass wir einen sehr schweren Standpunkt haben, um unser Unternehmen durchzubringen, indem von früheren Herausgebern sozusagen Nichts unterlassen wurde, um einem etwaigen Nachfolger das Geschäft von vorne herein zu verleiern.

Dessenungeachtet aber, und gerade die freundliche Aufnahme und günstigen Urtheile, welche uns die gesammte hiesige Presse und unsere deutschen Kollegen in Buenos Aires zu Theil werden liessen, lassen uns hoffen, nach und nach auch die Unterstützung der ganzen deutschsprechenden Colonie zu erringen.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir keine Opfer scheuen, um unser Blatt schrittweise auf den Höhepunkt zu bringen, zu dem es sein Titel berechtigt.

Dem „Argentinischen Wochenblatt“ ebenfalls unseren herzlichsten Dank abstatuend, führen wir auch unseren Lesern die uns von demselben gewidmeten Worte vor:

„In Montevideo erscheint seit dem 1. dieses wieder ein „Deutsches Wochenblatt“, Herausgeber ist unser Landsmann, Herr Willh. Boeni. Man sieht es dem Blatte an, dass der Herausgeber der edlen Typographie kundig ist, denn es präsentiert sich in seiner Ausstattung ungemein ansprechender u. geschmackvoller, als die früheren deutschen Zeitungen, die in Montevideo herauskamen. Auch die Redaktion scheint in guten Haenden zu sein. Wir wünschen dem neuen College bestes Gedeihen, denn es ist wirklich zu wünschen, dass in der Republik Uruguay ein deutsches Pressorgan Bestand haben moege.“

Die Deutschen als Beherrscher Nord-Amerikas

Dies ist der Titel eines bemerkenswerthen Artikels der „Anglo-American Times“, der in letzter Zeit die Runde durch die Presse macht, und in welchem nach dem Massstabe der Einwanderung des mit dem 30. Juni endenden Jahres und der dem canadischen Census entnommenen Vermehrungstatistik, dem Deutschland in den Ver. Staaten eine geradezu glänzende Zukunft prophezeit wird.

Den Angaben des canadischen Census zufolge befinden sich heute für jeden deutschen Einwanderter nahezu 11 Personen deutscher Herkunft im Vollbesitz bürgerlicher Rechte—ein Verhältniss, welches recht gut auf ganz Nordamerika angewendet werden kann. Das heisst also, dass die eingewanderte deutsche Bevölkerung die Fortpflanzung um das Fünffache vermehrt hat. Bei den Schotten ist das Verhältniss 6,1; bei den Engländern 5,4, den Irländern 4,1, den Italienern 2,1 und den Skandinaviern 2,1.

Der Deutsche vermehrt sich in Amerika also zweimal so schnell wie der Angelsache und mehr als zweimal so schnell wie der Celte. Nahezu 250.000 Deutsche strömen im Durchschnitt alljährlich zu und verstärken das Heer der Millionen ihrer Landsleute, die dort eine Heimath gefunden haben. Ein teutonisches Amerika, welchem eine leichte celtische Beimischung nicht fehlen wird, ist die unaussprechliche Folge, eine kosmopolitische Nation, in welcher, nach einem Jahrhunderte etwa, die deutsche Bildung und das deutsche Wissen in aller Ader pulst, ein Volk, welches unter den günstigsten Einflüssen eines wohlthätigen Klimas und freier Institutionen die Entwicklung jedes grossen Gedankens und jeder edlen That zum Besten der Menschheit ertüchtigen und weniger von den engherzigen, selbstsüchtigen, mehr von den liberalen, grossmüthigen Charakter-Eigenschaften der menschlichen Natur in sich vereinigen wird, als irgend eine andere Völkerschaft auf der Oberfläche der Erde.

Im Jahre 2000 erst wird die amerikanische Nation ihren wahren Charakter unter dem Einflusse der deutschen Einwanderung ausgebildet haben.

Den vorstehenden Ausführungen gemäss hatte also der verstorbene August Becker ein wahrhaft prophetisches Wort gesprochen, so dass vor Jahren mit einer Bestimmtheit, die nur der innersten Ueberzeugung entspringen sein konnte, erklärte, dass Amerika berufen sei, „germanisch vermittelt“ zu werden. Darnach konnte man noch nicht wissen, dass namentlich die deutsche Auswanderung nach Nordamerika den riesigen Aufschwung nehmen würde, den

sie in den letzten Jahren genommen und der selbst den Anglo-Amerikanern ein begreifliches Grinsen durch die Glieder zu jagen beginnt.

Correspondenz

Buenos Aires

15. Juni 1883.

Werther Herr Director!

Es ist wohl unnütz, Ihnen zuzuschreiben, dass ausser der lebhaften Anerkennung, die Ihrem geschätzten Blatte von Seiten der gesammten Presse zu Theil ward, sein Erscheinen auch von unsoren engen politischen, commerciellen und literarischen Kreisen aufs wärmste begrüsst wurde. Es widert mich an, hier das alte, durchgeheulte Cliché vom „längst erfüllten Bedürfniss“ zu wiederholen; aber es ist unverkennbar, dass ein in gemessenem Tone gehaltenes, unparteiisches und in allen Zweigen der Privat-Interessen so reich geschmücktes Blatt, wie es das „Wochenblatt“ ist, allen denjenigen zur Nothwendigkeit ward, welche Antheil an dem moralischen und materiellen Aufschwung der jungen La Plata-Republik nehmen; und ihre Zahl ist nicht gering! Die unmittelbare Nachbarschaft, die gemeinsame Herkunft, Sprache und ländliche Sitten, die gleichen Bedürfnisse und ähnliche Produktion stempeln unsere neuen Heimathländer zu siamesischen Geschworen, von denen keine das Sonnenlicht empfangen kann, ohne dass die andere sich daran erwärmt, und wie deren Einer Welchen nothwendiger Weise auch auf die andere nachzucken muss.

Aber uns Argentinern war es bis jetzt unmöglich, eine treue Photographie der dortigen politischen und socialen Lage zu erhalten; nahmen wir „La Nacion“ zur Hand, so erschien Uruguay als das Muster spartanischer Institution, von dem Lichte des Wohlstandes, des Fortschritts, der Bildung überzogen; wenn „El Siglo“ oder die sarkastische „La Razon“, so war die ganze gegenwärtige Regierung keines Schusses Pulver werth, mit Ausnahme freilich des Staatshauptes unter der Bedingung, dass zehn Loth Mehl beigemischt wären. Die anderen sogenannten Organe der öffentlichen Meinung strotzen heute noch von wilder, dem spanischen Charakter eigenthümlicher politischer Leidenschaft, oder, wie „El Bien Publico“ von blindem Fanatismus, so dass es selbst einem weisen Salomon unmöglich gewesen wäre, einen gesunden Schiedsspruch aus dieser bunten Maske zu fällen.

Das „Deutsche Wochenblatt“ ist berufen, diese Lücke eines weisen Salomons heute auszufüllen, indem es uns ein treues Bild der dortigen gesellschaftlichen Zustände, der Bestrebungen des Volkes, der

allein entscheiden müssen. Es war ein furchtbares Abenteuer.

„So, so, ein Abenteuer? Da werden wir wohl etwas Schönes hören. Nun, erzähle Er.“

Die Kaiserin setzte sich und blickte gespannt und neugierig den Baron an, Rasberg erzählte, was er erlebt hatte, ohne einen Namen zu nennen. Maria Theresia war aufgestanden und schritt tief erregt auf und ab.

„Das ist ja niederträchtig! rief sie aus. „Eine saubere Sippeschlacht! Ja, ja, der Teufel der Unzucht steckt in diesen Weibern. Aber wie heisst denn dieser Mensch?“

„Graf Versicz.“

Maria Theresia blieb erstaunt stehen, dann trat sie dicht vor den Baron hin.

„Will er seine Kaiserin narren? Ist das wahr? Oder nur wieder eine seiner Schelmerereien?“

„Majestät! Die Sache ist zu ernst.“

„Nun ja, ich weiss, er ist leichtsinnig, aber kein schlechter Mensch. So etwas muss ich von der Tochter meiner guten Mutt (Amalie) hören! Schrecklich!“

Rasberg wartete, bis sich die Aufregung der Kaiserin gelegt hatte, Maria Theresia beruhigte sich allmählig und fragte dann den Baron, was denn da zu thun sei?

„Der Skandal! Wird das Elend machen, wenn die Gräfin vor Gericht als Mörderin verurtheilt wird! Jammer!“

„Wenn mir ein Rath zu geben gestattet wird, so würde ich empfehlen, die Gräfin in ein Kloster der Karmeliterinnen zu senden, dort mag sie die Zeit ihres Lebens blühen. Der Graf aber könnte verhaften werden, das arme Mädchen zu entschuldigen.“

Schluss folgt)

FEUILLETON

KLEINES ROMAN-MAGAZIN

Auf der Brautschau

Eine historische Erzählung

von ARMAND DUSMEUIL

(Fortsetzung.)

Nicht ahnend der Gefahr, schwang er sich von Ast zu Ast bis er den Boden erreichte. Er eilte auf dem schmalen Pfade vorsichtig der Gräfin nach. Wenn er einen Augenblick stille stand, vernahm er das Knistern und Krachen dürrer Holzstämme, welches ihr Fuss zertrat.

Der Pfad leitete zu einer Waldwiese. Als er das Weib neben einem Manne stehen und mit demselben sprechen. Rasberg lauschte, aber er vernahm anfangs nur einzelne Worte, die er nicht zu deuten vermochte.

Endlich schien das Gespräch erregter zu werden.

„Ich soll fortgehen?“ rief der Mann.

„Wenn ich aber nicht will?“

„Du mußt! Ich bin die Herrin und Du bist nichts als ein elender Knecht.“

Der Mann lachte höhnisch auf.

„So? Zum Herzen und Küssen war der elende Knecht doch gut genug!“

„Schweig, Unverschämter!“

„Ich werde nicht schweigen; um das lumpige Stück Geld, das Ihr mir bietet, sicherlich nicht!“

„Was willst Du eigentlich?“

„Hm! Ich denke, die Försterei würde mir eben passen, und dann bräue ich

Geld, um mir einen Hausstand einzurichten. Sonst—“

„Nun?“

„Sonst könnte ich Lust bekommen, einmal dem künftigen Gemahl zu erzählen—“

„Hm! Das wirst Du nicht!“

Es blitzte auf; mit einem Schrei, welcher das Krachen des Schusses überstimmte, brach der Mann zusammen. Im nächsten Augenblicke sah Rasberg die Gräfin vorüberstreifen, den Kopf mit den schwarzen Locken hoch erhoben. Er sah sie gefasst hatte, war sie verschwunden.

Der Baron eilte zu der Stelle hin, wo die Beiden gestanden waren; regungslos lag in dem hohen Grase der Körper eines Mannes, dessen Kleidung den Jäger verrieth.

Rasberg beugte sich dicht über den Kopf des Gefallenen, nicht ein Athemzug, nicht ein Zucken der Muskeln war zu verspüren, er war todt.

Als Rasberg sich wieder aufrichtete, sties sein Fuss an einen Gegenstand. Es war eine Pistole, welche er zu sich steckte. Dann stürzte er zurück. Wohl verlor er den Pfad und musste sich durch Gestrüpp und Büsche durcharbeiten, dennoch gelang es ihm, das Schloss zu erreichen, und von da eilte er in das Dorf.

Vergeblich aber pochte er an der Thüre der Schätze, nur das Heulen der Hunde antwortete ihm. Er ging um die Hütte herum und fand den Stall; mit einem Fausttritt sprengte er die Thüre auf, dann pfliff er.

Mit freudigem Wiehern antwortete sein Pferd, er löste es von der Krippe und führte es heraus. Das Sattelzeug zu suchen, war unmöglich, er legte daher seinen Leibgurt anstatt des Zügels an und schwang sich auf das Pferd.

Der Dorfpfad führte auf die Land-

strasse, und als der Morgen anbrach, hatte Rasberg die Kreisstadt Marburg erreicht.

„Parbleu! welche Ueberraschung! — Was führt Dich hierher?“ rief der Kreis-

hauptmann, sich im Bette aufrichtend, als Baron Rasberg in sein Schlafzimmer trat.

„Vor Allem schaff mir etwas zu essen und zu trinken her, und dann ein gutes Pferd. Das meine ist halb zu Schanden geritten.“

„Der Diener sagte mir, Dein Pferd sei ungesattelt und ohne Zeug. Welches tolle Abenteuer!“

„Bezahle Deine Neugier. Wie ich satt bin, sonst sterbe ich vor Deinen Augen. Und das wäre ein Unglück!“ fügte Rasberg hinzu.

Der Kreishauptmann war ein Freund Rasberg's, überdies in entferntem Grade mit demselben verwandt. Er wusste, dass der Baron tolle Streiche liebte, und war begierig zu erfahren, was diesen in so seltsamer Weise hierher geführt habe. Er rief einen Diener, liess dem Gaste indes- sen Zimmer anweisen und befahl ein ausgiebiges Frühstück.

Als jedoch der Kreishauptmann eine Stunde später in das Gemach Rasberg's trat, fand er diesen in einem Stuhle schlafend. Die Aufregung und Ermüdung war des Körpers Herr geworden.

Es war bereits Mittag geworden, als der Baron erwachte. Er fuhr auf.

„Ich glaub gar, ich schlief, während ich auf dem Wege nach Wien sollte“, sagte er zu sich. „Warhaftig, es schlägt 12 Uhr.“

Ein Lärm von einem Zusammen-

laufen von Menschen lockte ihn zum Fenster. Was er da sah, war wahrlich geizig, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Graf Versicz hielt vor dem Thore, hin-

ter ihm stand ein schlechter, von Ochsen gezogener Karren, auf dem sich der Justiziar und Marianne befanden. Dem Mädchen waren die Hände gebunden, wie einer Verbrecherin; vergeblich verzuchte sie ihr Gesicht, das Scham und Schmerz geröthet hatte, vor den neugierigen Blicken der Gasser zu verbergen.

„Welche neue Teufelsthat geht da vor?“ murmelte Rasberg und ballte die Faust.

„Ich muss warten, bis ich erfahren habe, was dies zu bedeuten hat.“

Nach einer fürchterlich langen Stunde sah der Baron endlich den Grafen zu Pferde steigen. Sofort eilte Rasberg zu seinem Freunde, den er im Antezimmer traf.

„Was wollte der Graf Versicz?“ fragte er hastig.

„Eine eigenthümliche Geschichte! Der Graf behauptet, dass ihn gestern ein Strassenräuber angefallen habe, den er in Haft bringen liess. Dieser sei jedoch entflohen und habe Nachts den gräflichen Jäger erschossen. Er beschuldigt ein Mädchen, die Nichte seines Amtmannes, mit jenem Räuber im Einverständnisse gewesen zu sein.“

„Der Schurke!“ rief Rasberg aus.

„Was meinst Du?“ fragte überrascht der Kreishauptmann.

„Jener Strassenräuber war ich. Die Geschichte mit dem Morde kenne ich, auch den Mörder. Das Mädchen ist unschuldig.“

Rasberg sprach in kurzen Sätzen, indem er aufgeregt auf und ab schritt.

„Weisse dem Mädchen ein anständiges Gemach an, und behandle sie mit aller Rücksicht. Sie wird dir nicht entfliehen. Ich bürge dir dafür. Ich selbst reite sofort nach Wien, um meiner Kaiserin zu berichten. Bis dahin lasse die Sache ruhen. Versprich es mir!“

VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO

DE
RAMON LECHEREN

APROBADO

POR EL

Honorable Consejo de Higiene Pública

De la República Oriental del Uruguay



DEPÓSITO GENERAL

Al por mayor y menor

Botica Balear, Buenos Aires 207 esq. Ituzzaingo

MONTEVIDEO

Este Vino, trabajado con toda la perfección de la ciencia, constituye un alimento perfecto, nutritivo, tónico y de gusto enteramente agradable al paladar, contribuye por sí mismo a favorecer la nutrición, la digestión y el apetito.

Este alimento contiene, en pequeño volumen, una enorme cantidad de sustancias nutritivas, tónicas, ricas en azoe que se transforman fácilmente en la economía en productos solubles y asimilables, y luego no da lugar con tanta facilidad a fermentación como los de su clase, lo que deben tener presente los señores doctores como el público.

Los casos en que debe emplearse el Vino de Extracto de Carne, Quinado de Lecheren, con generalidad, son los siguientes: ENFLAQUECIMIENTO, DEBILIDAD, CLOROSIS, TISIS, CLORO-ANEMIA, INDIGESTION, ASMA y ENFERMEDADES GENERALES DEL ESTOMAGO.

La debilitación causada por estos desórdenes como por la debilidad pueril acarrea frecuentemente la consunción y aun la muerte por aniquilamiento constitucional; en todos estos casos el Vino de Extracto de Carne, Quinado ejerce una influencia extraordinaria y eficaz para DISOLVER LOS ALIMENTOS PERDIDOS DE LA NUTRICION.

El Vino de Extracto de Carne, Quinado ejerce una acción notable en los vómitos cuando las señoras se hallan en cinta, en las consecuencias de partos laboriosos, durante el embarazo y sobre todo en el tiempo de la lactancia.

¡OJO!

Las madres de familia pueden estar seguros de encontrar en este Vino los elementos necesarios para el desarrollo de los niños de corta edad; su acción es muy favorable para combatir el raquitismo, enflequecimiento y la diarrea; la administración es lo más fácil y agradable, la dosis es de dos a cuatro cucharadas chicas por día, pudiendo aumentarse después de la primera botella.

La recomendación de los señores Doctores en Medicina como la del público estará en razón de los alimentos del Vino, pues no solo contiene los de la Carne sino también los del FOSFORO, BROMO y YODO; he aquí una razón que no solo reúne los principios nutritivos de la Carne y la parte tónica de la Quina, sino también los elementos del ACEITE DE BACALAO.

La dosis para los adultos es de dos a seis cucharadas grandes por día, teniendo en cuenta que cada cucharada contiene QUINCEGRAMOS DE PRINCIPIOS NUTRITIVOS DE CARNE.

El vino empleado para esta nueva preparación es de primera calidad en los de su género, lo mismo que los componentes de que se hallan convenientemente combinados en el Vino de Extracto de Carne, Quinado; el procedimiento usado ha sido de feliz resultado. 1º *Disolución completa del Extracto de Carne, por medio de una sustancia de bastante uso en la terapéutica.* 2º *Asociación de la disolución del Extracto de Carne al Vino Quinado de Lecheren, y 3º Dosificación y comprobación directa de los elementos nutritivos en el referido Vino practicado en el análisis químico por el Honorable Consejo de Higiene Pública.*

Con el tratamiento del Vino de Extracto de Carne, Quinado, en las enfermedades citadas, será lo suficiente para acreditarse por sí solo.

NOTA -- Los Vinos que no tengan en el prospecto y etiquetas la firma de R. Lecheren en tinta azul y el sello de la Farmacia, no serán legítimos.

CERTIFICADOS

INFORME DEL MIEMBRO HONORARIO, FARMACEUTICO J. U. RUGGII

Señor Presidente del Honorable Consejo de H. Pública:
Habiéndome impuesto de la fórmula que presenta el Farmacéutico señor D. R. Lecheren para su preparación denominada VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO, y examinada la muestra presentada, puedo informar que nada presentan de contrario a las reglas farmacéuticas. El mérito medicinal y nutritivo que atribuye el señor Lecheren a su preparación, en el primer escrito, está naturalmente limitado al valor medicinal y nutritivo que tienen los componentes de la preparación, enumerados en la fórmula y en el segundo escrito.

Dios guarde a V. muchos años.

Montevideo, 28 Marzo de 1883.

J. U. RUGGII.

Consejo de H. Pública.

Montevideo, Abril 5 de 1883.

En virtud del presente informe, el Consejo, de H. Pública en sesión de hoy, acordó dar su aprobación al VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO, preparado por el Farmacéutico D. Ramon Lecheren

F. A. VIDAL.

Canaval.

DEPÓSITO GENERAL

Calle Buenos Aires 207, esq. Ituzzaingo--Montevideo

VENTA POR MAYOR Y MENOR

LIBRERIA ALEMANA

ERNESTO NOLTE

89--CALLE CANGALLO, Núm. 89--BUENOS AIRES

In dieser bekannten Buchhandlung werden auf alle europäischen Zeitungen Abonnements entgegengenommen

LA EQUITATIVA

LEBENSVERSICHERUNGS-GESSELLSCHAFT

Von den Ver. Staaten

Haupt-Bureau: 120 Street Brodway in New-York

Activa am 31. Dezember 1881: Pes. Fts. Gold 44308.511,89.---Ueberschuss am 31. Dezember 1881: Pes. Fts. Gold 9.915.496,98.---La Equitativa hat seit ihrem Bestehen Ps. Fts. 60000.000

fuer Sterbefälle, Dividenden und Leibrenten etc. ausbezahlt.---Die Gesellschaft besitzt folgende Klassen von Versicherungen: Gewöhnliche Lebenspolice, bezahlbar am Todestage des Versicherten, welcher während seines Lebens jährliche Dividenden erhalt. Police, welche dem Versicherten nach 10, 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird. Lebenspolice, welche dem Ueberlebenden ausbezahlt wird. Police gegen Reklamation der Gläubiger geschätzt, welche zu Gunsten der Nachkommenschaft ausbezahlt wird. Sparkassen-Police, welche die Lebensversicherung mit der Niderlegung von Capitalien verbindet. Saemtliche Policen werden sofort nach der Beweisehrung des Todesfalles ausbezahlt.

Generalagent: Ismael Morales, calle Piedad 102, Wohnung Charcas 203, Buenos Aires

AGENT IN MONTEVIDEO: JORGE PEREY, CALLE ZAVALA 15